

weiterung des Marktes, die hier früher die einfache Reihe der alten Bürgerhöfe, bis an den alten Verteidigungsgang durchgreifend, unterbrach. In der hinteren Toröffnung dieses Ganges war an schwerem Tragebalken zu Marktzeiten die öffentliche Wage angebracht. Die Bestimmung der hinter den Brotbänken verbleibenden Räume ist nicht mehr bekannt. Sie können sowohl als Zeughaus, wie als Verkaufsstände benutzt worden sein. In den einen von ihnen ist die enge Wendeltreppe eingebaut, die den Zugang zu dem oberen Geschöß bildet. Dieses diente nur den Zwecken der Verwaltung, während die Bürgerversammlungen nach der seit 1396 aufgezeichneten „Stadtwillkür“ im Königartushof, wohl dem Gildehaus der Geschlechter, abgehalten wurden. Es enthält zwei auf Granitsäulen schön gewölbte Gemächer von rund sechs zu sieben Meter Größe, die wir nach ihrer Anlage und in Übereinstimmung mit einer Nachricht des 17. Jahrhunderts als Sitzungsräume des Schöffengerichtes und des Stadtrates deuten können, dazu ein kleineres Gemach, die Ratschreiberei. Der übrige Raum ist von einem Flur eingenommen, der aus zwei rechtwinkelig zusammenstoßenden Flügeln besteht und in seiner einen Ecke einen

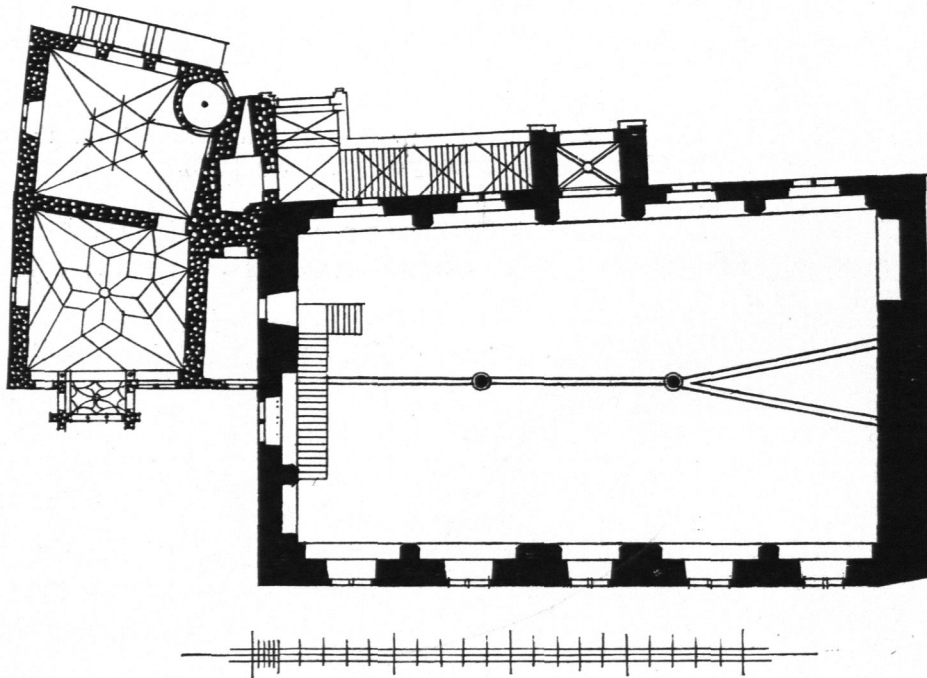


Abb. 34. Rathaus zu Koblenz. Grundriß im Erdgeschoß.

Herd enthielt. Dadurch wurde das kleine Verwaltungshaus geeignet, auch als Festort für die Gastereien und geselligen Feiern des Rates und der Ratsverwandten zu dienen. Er hat als solcher auch hervorragenden Gästen der Stadt Wohnung und Herberge geboten, so im Jahre 1468 dem Ordensstatthalter Heinrich Keuß von Plauen. Das Äußere (Abb. 33) gibt mit seinem derben Laubengang, dem hochragenden Dache mit Ecktürmchen, den zierlich aufgelösten Giebeln und dem spitzen Dachreiter ein wohl-
abgewogenes Bild. Seine im ganzen schlichte Eigenart ist durch Maßwerk belebt, das als reicher Bogensims unter dem Hauptgesims und als Bogenfüllung wechselnder Formen in den Fenstern des Hauptgeschosses eingesetzt ist. Es ist nach der mehrfach im Deutschordensland auftretenden Technik aus Stuck, das heißt aus massiven Stuckblöcken, hergestellt. Der Nordgiebel zeigt noch die ursprüngliche Gliederung schlichter Nischen, oben durch breite Staffeln mit kleinen Fialen abgeschlossen. Der Südgiebel dagegen wurde wenigstens teilweise bei der denkwürdigen Verteidigung der Stadt zerstört, in der man unter Bürgermeister Blume von 1457 bis 1460 der polnischen Belagerung Widerstand leistete. Er ist dann sehr bald danach in seinem oberen Teile mit Kielbogenblenden und halbkreisförmigen krabbenbesetzten Giebelabschlüssen erneuert worden.